



Bachelor Graduation Day vom 2. Oktober 2010

Rede des Rektors Ernst Mohr

(es gilt das gesprochene Wort)

«Ende und Anfang»

Ich begrüsse Sie herzlich zum heutigen Bachelor Graduation Day. Besonders begrüsse ich natürlich Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, die Sie heute Ihre Urkunden in Empfang nehmen dürfen. Und ich heisse auch all jene mit einem Dank willkommen, die Sie während Ihres Studiums begleitet und unterstützt haben, und die heute mit Ihnen Ihren wohlverdienten Abschluss feiern.

Liebe Absolventen und Absolventinnen, Sie schliessen nun die erste Stufe der akademischen Leiter ab. Sie sind nun in einigen Minuten bereits Bachelor-HSG und werden mit diesem Titel in der Tasche ein neues Kapitel in Ihrem Leben aufschlagen.

Liebe Absolventen und Absolventinnen, Ihr Bachelor Graduation Day markiert gleichzeitig einen Anfang, ein neues Kapitel in Ihrem Leben. Sie werden noch viele solche Kapitel in Ihrem Leben aufschlagen. Ihre Promotionsfeier markiert aber auch das Ende eines anderen Kapitels in Ihrem Leben. Sie werden auch noch viele solche Kapitel zuschlagen.

Eigentlich besteht unser ganzes Leben aus solchen Übergängen und eine Vielzahl von Menschen steckt gleichzeitig in irgend einem Übergang.

Ihr Übergang in Ihre nächste Lebensphase fällt für die ganze HSG z. B. zusammen mit dem Übergang einer für uns alle sehr mühsamen Bau- und Renovierungsphase von 5 Jahren auf unserem Campus in eine zumindest baulich wieder ruhigere Phase. Der neuerstrahlte Campus, für den wir dem Kanton St. Gallen sehr dankbar sind, markiert aber gleichzeitig auch den Übergang von einer planerisch ruhigeren Phase in den letzten 5 Jahren in eine weitere Planungsphase, bevor es dann wiederum an die nächste Bauphase gehen wird. Umgekehrt endet für den damit verbundenen politischen Prozess eine ruhigere Phase und es beginnt eine weitere politische Entscheidungsrunde.

Ein und derselbe Übergang steht also manchmal für unterschiedliche Personengruppen unter verkehrtem Vorzeichen. Es verwundert deshalb nicht, dass Übergänge von unterschiedlichen Menschen ganz unterschiedlich beurteilt werden. Es verwundert aber auch nicht, dass wir allesamt solche Übergänge als

überdurchschnittlich spannend, nervig, herausfordernd, unpassend, schön usw. empfinden. Nur deshalb kommen wir schliesslich zum Feiern zusammen.

Es lohnt sich also, uns näher mit solchen Übergängen zu beschäftigen und ich möchte die heutige Übergangsfeier zum Anlass nehmen, mit Ihnen meine Gedanken darüber zu teilen.

Ich werde drei Fragen ansprechen und Ihnen, liebe Absolventen und Absolventinnen, am Schluss drei Ratschläge erteilen.

Erstens, liebe Absolventen und Absolventinnen, ist Ihnen aufgefallen, dass Ihnen gegenüber von Dritten den Phasen zwischen Anfang und Ende viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird als den Phasen zwischen Ende und Anfang?

Die Lehrinhalte in Ihrem Studium z. B. beschäftigen sich zum Grossteil mit dem, was zwischen einem definierten Anfang und einem definierten Ende vorgeht:

- In der BWL bei der Strukturierung von Herausforderungen als Projekte z. B., oder bei der Beschreibung des Pflichtenhefts als xy-Funktionsträger;
- In der VWL durch die Fokussierung auf das ökonomische Gleichgewicht, das durch Anfang und Ende einer bestimmten Parameterkonstellation geschaffen wird.
- In der Rechtswissenschaft, wo der Anfang durch das Inkrafttreten eines Rechtssatzes und das Ende durch dessen Ersatz markiert ist.

Aber nicht nur im Studium wird Ihr Augenmerk auf die Zeit zwischen Anfang und Ende gelegt. Liebe Absolventen und Absolventinnen, auch Ihre Familie und Ihr Freundeskreis lenken Ihre Aufmerksamkeit, manchmal auf eine für Sie sogar unangenehme Art, auf die Phasen zwischen den Anfängen und Enden. Denken Sie an die Frage ihrer Eltern, wann Sie denn endlich mit Ihrem Studium fertig zu sein gedenken. Oder, liebe Eltern, denken Sie an die mehr oder weniger gut gemeinten Erkundigungen aus Ihrem Bekanntenkreis, was denn Ihr Sohn oder Ihre Tochter nach einem solchen Studium zu tun gedenkt.

Wir schenken unsere Aufmerksamkeit zu 90 Prozent den Phasen zwischen Anfang und Ende. Ich finde das weit übertrieben. Die Phasen zwischen Ende und Anfang sind mindestens so wichtig, interessanter allemal.

Unsere Absolventen gehen auf dem Arbeitsmarkt weg wie warme Semmeln. Zwei Phasen mit Anfang und Ende, Studium und Arbeitsleben, wechseln sich naht- und zeitlos ab. Aber, liebe Absolventen und Absolventinnen, wann wollen Sie in Ihrem Leben einmal etwas ganz anderes machen? Wann Sie eine Familie gegründet und einen Stall voll Kinder zu versorgen haben? Wann in Ihrer Karriere, deren Anfänge und Enden durch das temporäre Stehen auf einer bestimmten Stufe markiert ist, verweilen Sie zwischen zwei Stufen oder zwischen zwei Leitern?

Liebe Absolventen und Absolventinnen, das Salz des Lebens nehmen wir nicht zwischen Anfang und Ende zu uns, sondern zwischen Ende und Anfang. Eine Diät ohne dieses Salz ist bestenfalls nahrhaft, im schlimmsten Fall nicht einmal das.

Das bringt mich zum zweiten Punkt, zur Frage nach den sozialen Mechanismen und Institutionen im Übergang zwischen Ende und Anfang und unserem Strategieraum in einem Feld. Ich beschränke mich auf das soziale Feld, dem Sie als Universitätsabsolventen mehrheitlich angehören werden, auf das der professionellen Welt.

Die sozialen Mechanismen führen zur Minimierung der Zeit zwischen Ende und Anfang. In manchen Branchen und Subfeldern ist diese Zeit beinahe ausgemerzt. Und es sind gerade diese Branchen und Subfelder, welche mit das höchste professionelle Renommee besitzen. Ein Job in der City ist z. B. schneller gewechselt als ein Paar Black Sox, die kann man auch noch nach dem ersten Arbeitstag im neuen Büro wechseln.

Nach den Mechanismen des professionellen Subfelds sind so hohe Gehälter für Spitzenkräfte nötig, um sie für den Fall eines Rauswurfs mit einem Vermögen auszustatten, dass sie sich in den Augen der Öffentlichkeit mit diesem zur Ruhe setzen können, mithin ohne Unterbruch einen neuen und mit Prestige versehenen Lebensabschnitt beginnen können. Beim nächsten Ruf, der sie ereilt, sind sie dann einfach wieder da. Das Stigma des Unterbruchs zwischen Ende und Anfang wird so vermieden.

Der Beruf des Rechtsanwalts ist so beliebt, auch weil er die Illusion des unterbruchs- und knickfreien Berufslebens garantiert. Verlieren sie ihr Amt, eröffnen sie am nächsten Tag eine Kanzlei. Ein Ende geht nahtlos in einen angesehenen Anfang über.

Soziale Mechanismen sorgen im professionellen Feld dafür, dass zwischen Ende und Anfang möglichst wenig Zeit vergeht. Es toleriert sogar ohne weiteres nichtkooperative Strategien Einzelner, sofern sie deren Zeit zwischen Ende und Anfang verkürzen.

Die Geschichte der jungen deutschen SPD- Hoffnung Gerhard Schröder, der nächstens am Gartenzaun des Bonner Kanzleramts gerüttelt und gerufen haben soll „ich will da rein“, gehört zu den harmloseren. Die Geschichten über Karrieristen, die kaum an einer Stelle, bereits mit ganzer Kraft die nächste vorbereiten, sind symptomatischer. Ebenso die Geschichten über jene, die sich auf dem Zenit ihrer Karriere und in dieser Stellung sich ein komfortables Nest auf Kosten des Unternehmens zu bauen beginnen.

Das professionelle Subfeld verordnet uns also eine salzlose Diät. Wir Professionellen kochen danach, halten das Salz zwischen Ende und Anfang aus unserer Suppe

heraus und werden dafür als professionell geschätzt. Professionalismus ist ein fades Handwerk und verspricht ein fades Leben.

Das bringt mich zum dritten Punkt, zur Frage wie denn ein Professionalismus aussehen könnte, dem man zumindest den Status des Kunsthandwerks zubilligen könnte. Einige Anekdoten mögen hier genügen.

Kein gutes Beispiel ist die weitere Geschichte jenes besagten Gerhard Schröder, dessen hartnäckiges Insistieren, er habe die letzte Wahl gewonnen und müsse deshalb Bundeskanzler bleiben, einer Berliner Wahnachtsendung Kultstatus verliehen hat. Hartnäckiges Sesselkleben bis sich eine bessere oder mindestens ebenso gute Position eröffnet, gehört zwar zum sozial akzeptierten professionellen Verhalten, nicht aber zu seinem kunsthandwerklichen Teil.

Interessanter ist die Resonanz, die jene schmucke Riege deutscher konservativer Landesfürsten erfahren hat, die jüngst jeweils unerwartet und ohne sichtbare Not von ihren hohen Posten zurückgetreten sind und ihre politische Karriere an den zumindest vorläufigen Nagel gehängt hat. Sie haben ihre Suppe mit Salz zwischen Ende und Anfang zu würzen begonnen.

In den Medien wurde diese Entscheidung grossmehrheitlich kritisiert. Ein Amt in der Wahlperiode aufzugeben ist in vielen Ländern kein gesellschaftlich akzeptiertes professionelles Verhalten. Das Argument, man laufe einer übernommenen Aufgabe nicht einfach davon, ist dabei mehr als geheuchelt. Denn ansonsten ist die Presse voll von Unterstellungen, Politiker klebten an ihren Stühlen und für x oder y sei es höchste Zeit zu gehen.

Kunstvoller hielt es da der Stadtstaat Bern im Mittelalter. „Servir et disparaitre“ lautete das Motto der Berner Stadtvögte. Niemand sollte auf die Idee kommen, das hohe Exekutivamt sei auf ewig oder dessen Ende sei machtpolitisch eine Formalität. Ob dieses Prinzip das Ergebnis höherer Einsicht oder leidvoller Erfahrungen war, entzieht sich meiner Kenntnis, ebenso ob die Stadtvögte den besseren Sinn des Prinzips mitgetragen oder nur als unvermeidlich akzeptiert haben. Jedenfalls steht diese Institution im Kontrast zu den modernen Institutionen des professionellen Umgangs mit Ende und Anfang.

Die Kunst von Ende und Anfang besteht darin, trotz der sozial verordneten Diät, Salz in die Suppe des eigenen Lebens zu bringen. Wie, da gibt es Möglichkeiten, wenn man sich einmal von einigen sozialen Mechanismen der professionellen Welt zu lösen entschieden hat.

Ich habe zum Abschluss drei Ratschläge für Sie an der Schwelle zu ihrem nächsten Lebensabschnitt:

1. Versuchen Sie das professionelle Feld, in das Sie eintreten werden, auch in seinen subtilen sozialen Mechanismen und Institutionen zu verstehen. Betrachten Sie es, versehen mit Ihrem Insiderwissen, dazu regelmässig wie ein neugieriger Aussenstehender.
2. Lassen Sie sich das Salz von den Übergängen zwischen den Enden und Anfängen nicht aus ihrer Lebenssuppe nehmen.
3. Reden Sie nicht viel über Ihre Pläne vom Ende zum Anfang. Denn solange Sie das tun, sitzen Sie noch zwischen Anfang und Ende. Und deshalb ende ich hier.

Ich wünsche Ihnen, Ihren Eltern, Freunden und Angehörigen von Herzen alles Gute für die Zukunft.